

Anne-Kathrin Lück: *Der gläserne Mensch im Internet. Ethische Reflexionen zur Sichtbarkeit, Leiblichkeit und Personalität in der Online-Kommunikation.* Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2013 (=Forum Systematik. Beiträge zur Dogmatik, Ethik und ökumenischen Theologie, Band 45), 254 Seiten, 39,90 Euro.



Mit dem Internet verändert sich die Trennung zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit grundlegend. Technisch lässt sich diese Feststellung bis auf die elementare Architektur des Internets zurückführen. Denn sie wurde entwickelt, um Informationen und Wissen auszutauschen. Online-Kommunikation beruht deshalb bereits im Kern auf dem Prinzip des Teilens. Fortschritte in der Medientechnik sind gewissermaßen nichts anderes als evolutionäre Innovationen dieses Grundprinzips. Über verschiedene Abstraktionsebenen auf der Anwenderschicht führen sie hin bis zu den sozialen Netzwerken und Online-Bewertungsportalen der Gegenwart. Intuitive und möglichst komplexitätsreduzierte Benutzeroberflächen, die seit der Jahrtausendwende dazu führen, dass immer mehr Menschen an dieser Form der digitalen Kommunikation partizipieren können, sind ein wichtiger Erfolgsfaktor des sogenannten Mitmachwebs (Web 2.0). Die Veröffentlichung personenbezogener Daten führt allerdings auch zu einer schrittweisen Auflösung der Privatsphäre und zu einer Verschärfung der Gefahren zur Überwachung und Kontrolle der Gesellschaft.

Die Autorin, Anne-Kathrin Lück, beschäftigt sich weniger mit den technischen Gegebenheiten des Internets. Vielmehr beleuchtet sie die menschlichen Lebensbedingungen, Motive und Ängste hinter der Benutzeroberfläche computervermittelter Kommunikation, indem sie die anthropologische und theologische Dimension der Sichtbarkeit, Leiblichkeit und Personalität im Kontext von sozialen Netzwerken und Online-Bewertungsportalen analysiert. Die Motivation, gesehen zu werden (*videor ergo sum*), bezeichnet Lück als „ein grundlegendes Moment für die Bestätigung der eigenen Existenz“ (S. 151). Diesen Gedanken entwickelt sie konsequent von der Paradiesgeschichte (Genesis 2-3) bis zu den Möglichkeiten der Identitätsstiftung im Web 2.0. Ebenso gelingt es ihr im Rückgriff auf den Dialog zwischen Gott und Adam, die Spannung zwischen Sichtbarkeit und Gläsernheit darzustellen: Das Unbehagen der Gläsernheit – vom nackten Adam bis zu Online-Bewertungsportalen, wie „Spickmich“ oder „Hirtenbarometer“ – verbindet sie mit der Erkenntnis, plötzlich nicht mehr selbstbestimmt sichtbar zu sein.

Äußerst detailliert und facettenreich entfaltet sie verschiedene theologische und anthropologisch-phänomenologische Aspekte der Persönlichkeit und verbindet diese mit der leiblichen Dimension interpersoneller Kommunikation. Nach Anne-Kathrin Lück erfahren wir den Anderen nur in der leiblichen Interaktion als wirklich. Die fehlende leibliche Präsenz in sozialen Netzwerken und Online-Bewertungsportalen führt deshalb auch dazu, dass die natürliche Hemmschwelle von bewertenden Nutzern fehlt. In ihrem abschließenden Gesamtfazit stellt sie sich die Frage, ob Online-Bewertungsportale aus ethischer Perspektive ein Fluch oder Segen sind und zeigt auf, inwiefern sie von beidem etwas sind.

Die Ausarbeitung grundlegender Aspekte menschlicher Existenz und die anschließende Konfrontation mit den Veränderungen unserer Kommunikationsstrukturen durch die Digitalisierung erweist sich als äußerst fruchtbar und lesenswert. Vor dem Hintergrund aktueller Big-Data-Technologien wäre es wünschenswert gewesen, auch die wirtschaftlichen und politischen Interessen am gläsernen Menschen im Internet stärker einzubeziehen. Da die Ausspähaktionen, etwa der NSA, aber erst nach der Veröffentlichung der Dissertation medienwirksam aufgearbeitet wurden, lässt sich entschuldigen, dass die Verfasserin dieses Thema in ihrer Arbeit ausgeklammert hat.

Christopher Koska, München

*Thomas Brandstetter/Thomas Hübel/Anton Tantner (Hg.): Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter. Bielefeld: transcript Verlag 2012, 262 Seiten, 28,80 Euro.*

„Vor Google“! Was für ein Buchtitel! Wie lang war das analoge Zeitalter? (Seit Menschengedenken?) Karl der Große im analogen Zeitalter. Einhard seine Suchmaschine? Der letzte Absatz der von den drei Herausgebern unterfertigten Einleitung sagt uns, was wir vor uns haben: „Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf ein Symposium zurück, das vom 9. bis 11. Oktober 2008 in der Wienbibliothek im Wiener Rathaus stattfand und vom Institut für Wissenschaft und Kunst (IWK) in Kooperation mit der Wienbibliothek organisiert wurde.“ Welchen Titel, hätte BB gefragt, hatte das Symposium?

Der Sammelband enthält nach der Einleitung neun Beiträge, von denen sich einer (Martin Schreiber über Memex) explizit mit einer Suchmaschinen-Idee und ein zweiter (Bernhard Rieder über Bibliometrie) am Rande mit Suchmaschinen befasst.

